

FRAUENRECHTSAKTIVISTIN KUMBI

FRAUEN WELTWEIT - WAS UNS
VERBINDET!

TRADITION UND FRAUENRECHTE

AFRO-FUSION: KÜNSTLERIN AUS
SIMBABWE

DIE ZUKUNFT DER IZA

MITTEILUNGEN

Fonds für Entwicklung
und Partnerschaft in Afrika
Fund for Development
and Partnership in Africa

Frauenaktivistin Kumbi

WEIL JEDES MÄDCHEN ZÄHLT

Kumbis Vision für Bildung, Schutz und Selbstbestimmung

Einen sicheren Ort für gefährdete Mädchen und junge Frauen zu schaffen, war und ist das erklärte Ziel von Kumbirai Kahiya. Die Gründerin und Direktorin des Girls and Women Empowerment Network (GWEN) hat mit ihrer Organisation in Seke im ländlichen Simbabwe bereits ein Lernzentrum realisiert, ein zugehöriges Frauenhaus ist in Planung. Was treibt die unermüdlige Kämpferin für Frauenrechte an? Und wohin will sie mit ihrer Arbeit? Céline Henzmann im Gespräch mit Kumbirai Kahiya.

___Kumbirai Kahiya (41), die von allen Kumbi genannt wird, wohnt mit ihrer Familie in Chitungwiza, einer Stadt mit fast 400 000 Einwohner:innen rund 25 Kilometer von Harare entfernt. Bei der Mutter von drei Kindern klingelt der Wecker bereits um 5.00 Uhr. Zuerst braucht sie eine Dusche, um wach zu werden. Dann macht sie den Haushalt, bereitet das Mittagessen für den Sohn vor, sortiert die Arbeitskleidung für ihren Mann – er hilft natürlich auch mit. Manchmal ist die Haushaltshilfe da, dann kann Kumbi bis 6.00 Uhr schlafen. Die beiden Töchter sind auf einem Internat. Kumbi fährt ihren Sohn in die Schule, dann beginnt der Arbeitstag im Smart Girls Nest. Heute mit diesem Gespräch mit fepa.

___**Kumbi, was ist deine Vision?**

___Ich bin in einer patriarchalen Gesellschaft aufgewachsen, doch meine Mutter hat mich immer unterstützt. Mein Vater starb, als ich noch klein war. Somit fiel das Einkommen unserer Familie weg. Mein Umfeld erwartete von mir, dass ich nach der Sekundarschule heirate. Doch mit der Unterstützung meiner Mutter wagte ich es, über diese gesellschaftlichen Erwartungen hinauszudenken. Mit 12 begann ich am Strassenrand Gemüse zu verkaufen. Dies konfrontierte

mich mit den Lebensrealitäten um mich herum; es gibt viele gefährdete Frauen und Mädchen in meiner Gemeinschaft. So entstand meine Vision: Ich entschied, dass ich eines Tages zur Arbeit gehe und mich um sie kümmern will. Die Rechte und Möglichkeiten für Mädchen sind eingeschränkt. Der Wunsch nach Emanzipation begleitete mich von Beginn an, weil mir die Herausforderungen so deutlich vor Augen standen. Frauen und Mädchen müssen gefördert werden, deshalb müssen wir uns für sie einsetzen.

___**Was treibt dich an?**

___Meine Motivation ist mein Umfeld, in dem ich mich bewege. Ich sah viele Fälle geschlechterspezifischer Gewalt und Unterdrückung. Ich will Mädchen und Frauen die notwendige Unterstützung bieten. Sie haben eine Stimme und dafür müssen wir ihnen den Raum geben. Frauen und Mädchen sollen wirtschaftlich unabhängig sein. Daran hängt so vieles. ___**Mit GWEN sind aus deiner Vision konkrete Ziele geworden. Wie sollen diese Ziele erreicht werden?**

___Wir unterstützen junge Frauen dabei, ein eigenes Einkommen aufbauen zu können. Sie brauchen Zugang zu Bildung, die wir in Form von Lernprogrammen und Workshops anbieten. Dafür brauchen sie die nötigen Ressourcen, wie zum Bei-

MEET Kumbi

Frauenrechtsaktivistin
aus Simbabwe

18. bis 29. November

Bern · Basel · Zürich · Luzern · St. Gallen

16 Tage gegen Gewalt an Frauen

Fortsetzung auf Seite 2

Editorial

Da schlagen sogar Männerherzen höher – beim Frauenfussball. Die UEFA Women's Euro und der Africa Cup der Frauen haben den Frauenfussball aus dem Schatten geholt. Auch unsere Partnerorganisationen in Simbabwe nutzen Sport gezielt, um junge Frauen zu stärken, Austausch zu fördern und neue Perspektiven zu schaffen – auf dem Spielfeld wie im Alltag.

___Was sich im Sport beobachten lässt, gilt auch im täglichen Leben: Weltweit begegnen Frauen* und Mädchen patriarchalen Strukturen, kämpfen sie – laut oder leise – für ihre Rechte. Trotz der Unterschiede, wie etwa zwischen Simbabwe und der Schweiz, gibt es mehr Verbindendes als

Trennendes. In dieses Heft gaben Frauen* aus verschiedenen Kontexten ihre Stimme ein. Austausch statt Konkurrenz ist für uns zentral. Denn er schafft Verbundenheit.

___Auch fepa selbst ist geprägt von Frauen. Und vom Mut, sich für Gleichstellung und Gerechtigkeit einzusetzen. Unsere Gründerin Hedwig Schneeberger, damals eine ledige Lehrerin, engagierte sich bereits in den 1960er-Jahren gegen die Rassentrennung im südlichen Afrika und für Gleichberechtigung. Vieles lief unter dem damals gebräuchlichen Label der Entwicklungshilfe, obwohl es aus heutiger Sicht eindeutiges feministisches und antirassistisches Engagement war.

___Ab 2003 erlebte die Arbeit mit Jugendlichen neuen Aufschwung – durch die Mitbegründung von YETT unter der Leitung der damaligen feministischen Direktorin Lucy Mazingi. Viele junge Frauen entwickelten sich dort zu engagierten Führungspersönlichkeiten. Einige gründeten später eigene Organisationen. Eine dieser Frauen ist Kumbirai Kahiya «Kumbi», die wir diesen November in der Schweiz willkommen heissen.

Viel Inspiration
beim Lesen wünscht
Denise Staubli





Neugierig auf Kumbi in Aktion?
Unser Video zeigt einen Tag an ihrer Seite.

fepafrika.ch/gwen

spiel einen Internetzugang (siehe hierzu auch den Artikel «Durst nach Veränderung» in der Ausgabe des Mitteilungsblattes September 2024).

___Wir schaffen hier einen Raum, in dem sich Frauen und Mädchen austauschen. Es entsteht eine Gemeinschaft, in der wir gegenseitig Wissen weitergeben und einander unterstützen. Zusammen ist man am stärksten, deshalb kämpfen wir als Gemeinschaft.

___Das Smart Girls Nest bietet Mädchen und Frauen den Zugang zu Wissen. Hier haben sie die Möglichkeit das Internet zu nutzen. In der Bibliothek können sie sich selbst weiterbilden, was ihr Wissen und Selbstbewusstsein stärkt. Wir haben eine Lesegruppe, damit die Mädchen über die gelesenen Bücher diskutieren können.

___Zudem arbeiten wir an unserem Gemeinschaftsgarten. Er dient als Nahrungsmittelquelle und wird längerfristig zu einer Einkommensquelle für die Frauen.

___Was ist in Zukunft geplant?

___Wir brauchen einen Rückzugsort für Frauen in Notsituationen. Sie benötigen eine sichere Unterkunft und beratende Infrastruktur. Wir wollen ihnen Schutz, sauberes Wasser und regelmässige Mahlzeiten bieten. Darum wollen wir ein Frauenhaus bauen.

___Wir wollen eine Anlaufstelle sein für Frauen, die von geschlechterspezifischer Gewalt oder von einer Teenagerschwangerschaft betroffen sind. Wir müssen unbedingt verhindern, dass minderjährige Mütter verheiratet werden. Sie sollen zuerst die Schule abschliessen. Schon das ist nicht einfach, auch weil nicht alle Schulen Verständnis für eine Mutterschaft zeigen.

Mein Wunsch ist, dass die Frauen die benötigte Unterstützung erhalten, damit sie ihre Ausbildung abschliessen können und Arbeit finden. Wir wollen ihnen dabei helfen. Bei uns können sie vor Ort psychologische Beratung beanspruchen.

___Sie sollen die Möglichkeit haben, sich in die Gesellschaft zu reintegrieren. Mit unserer Tagesstruktur bieten wir ihnen Sicherheit und fördern sie.

___Was hat dich auf deinem Weg begleitet?

___Ich konnte auf starke Unterstützung zählen, es wurde an mich geglaubt. Ich bin stolz, dass meine Vision geteilt wird und eine positive Auswirkung auf die Gemeinschaft hat. Mein Weg ist von harter



Kumbi am Unterrichten im Smart Girls Nest

Arbeit geprägt. Dafür habe ich mir immer die richtige Inspiration gesucht. Und ich glaubte stets, dass ich etwas verändern kann. Dieser Weg wurde möglich durch das Wohlwollen meiner Mutter und anderer Frauen aus der Gemeinschaft. Ich bin stolz, was wir alles geschafft haben. Es macht mich stets glücklich, wenn ich einen positiven Wandel im Leben einer Person bewirken kann.

___Was wünschst du dir für deine eigenen Töchter?

___Ich wünsche mir, dass sie als starke Frauen in Simbabwe leben



können. Es soll für sie möglich sein, Häuser zu besitzen, bevor sie heiraten. Ich möchte ihnen auf den Weg geben, dass das Geschlecht nicht definiert, wer sie sind. Ausserdem wünsche ich mir, dass sie einen Partner haben, der ihnen im Haushalt hilft. Ich möchte auch sehen, dass mehr

Mädchen und junge Frauen in den Sportarten, die sie wählen, erfolgreich sind – sowohl hobbymässig, aber auch im Verlauf einer Karriere.

___Für Kumbi geht der Arbeitstag nach unserem Gespräch weiter: Sie besucht eine Schule, um die Mädchen dort über Menstruationshygiene aufzuklären und waschbare Stoffbinden zu verteilen. Sie diskutiert mit ihnen unter anderem über Periodenschmerzen, Mythen rund um die Menstruation und die Anwendung von Hygieneprodukten. Am Nachmittag ist sie im Smart Girls Nest, wo ein Gemeinschaftskino stattfindet. Gezeigt wird der Spielfilm «Shaina». Anschliessend diskutieren die anwesenden Frauen die im Film gezeigten gesellschaftlichen Probleme und Lösungen. Die Diskussion dauert länger als geplant. Kumbi muss sich beeilen, um ihren Sohn von der Schule abzuholen.

Das Team des Smart Girls Nest rund um Kumbi beim Projektbesuch im Mai 2025 mit Denise Staubli: (v.l.n.r.) Melany Chidzenga (Praktikantin), Michelle Chitave (Sozialarbeiterin), Cloris Sharleen Mashonga (Sozialarbeiterin)

Nicht im Bild: Moreblessing Chitewe (Finanzexpertin)

Psychosoziale Beratung – vom Engagement zur Professionalisierung

Psychosoziale Hilfestellungen und Beratung – vergleichbar mit der Arbeit von Seelsorger:innen oder Sozialarbeiter:innen – spielen für viele unserer Basisorganisationen mit Schwerpunkt auf

Frauenarbeit seit Jahren eine wichtige Rolle. Bereits in der fepa-Ausgabe vom Mai 2022 berichteten wir im Porträt von Cynthia Gwenzi über Lebensberatung im herausfordernden Umfeld.



Aktuell unterstützen wir zum Beispiel bei PYCD in Checheche, Simbabwe, die Professionalisierung dieser Angebote. Was früher oft mit engagierten Genderaktivistinnen begann – die man auch «Counselors» nannte – wird heute durch fundierte Ausbildungen ergänzt. Wichtig bleibt weiterhin der Einbezug von sogenannten Tanten, Onkeln und Interventionen in der Gemeinschaft. Die Menschen werden dort abgeholt, wo sie stehen. Teilweise geht es um tief verwurzelte Vorstellungen, etwa dass ein vergewaltigtes Kind

von bösen Geistern besessen sei und deshalb ausgeschlossen werden müsse. Hier leisten Aufklärung und Begleitung wichtige Arbeit, damit eine Reintegration in die Familie möglich wird.

In diesem Video reflektiert Cynthia, wie sich ihre Arbeit mit Frauen über die Jahre entwickelt hat:



fepafrika.ch/counselling

Was ist geschlechterspezifische Gewalt?

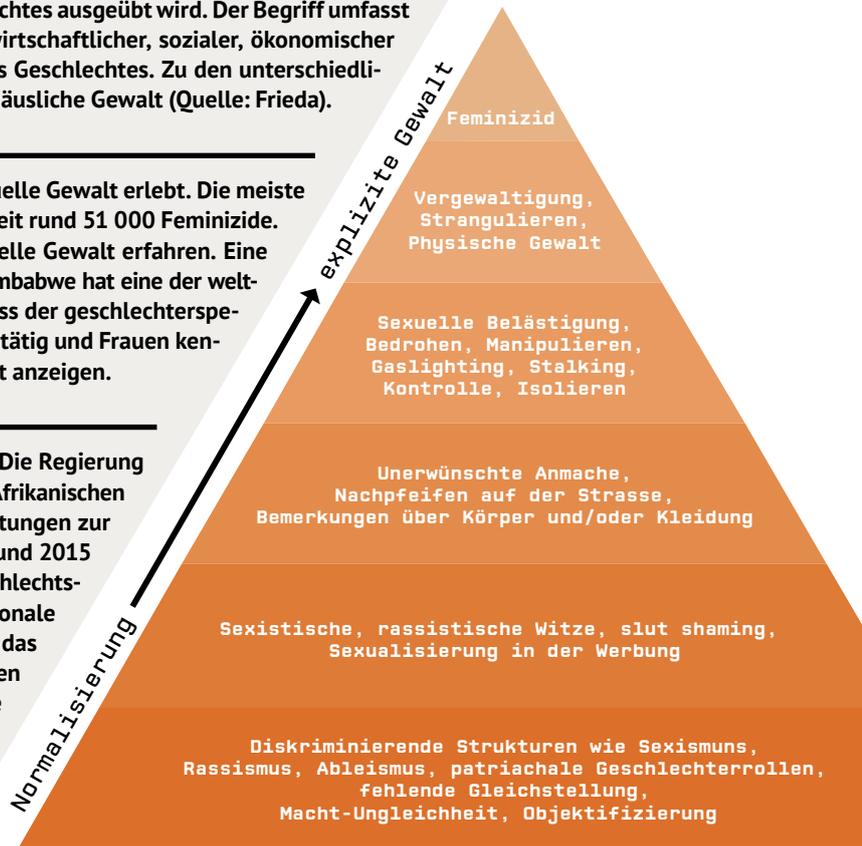
Geschlechterspezifische Gewalt ist Gewalt, die aufgrund des Geschlechtes ausgeübt wird. Der Begriff umfasst alle Formen von sexualisierter, verbaler, physischer, psychischer, wirtschaftlicher, sozialer, ökonomischer wie auch institutionalisierter und struktureller Gewalt aufgrund des Geschlechtes. Zu den unterschiedlichen Formen zählen zum Beispiel Belästigung, Zwangsheirat oder häusliche Gewalt (Quelle: Frieda).

Zahlen und Fakten

Weltweit hat eine von drei Frauen mindestens einmal im Leben sexuelle Gewalt erlebt. Die meiste Gewalt wird von den Partnern ausgeübt. Im Jahr 2023 gab es weltweit rund 51 000 Feminizide. In Simbabwe hat fast die Hälfte aller Frauen körperliche oder sexuelle Gewalt erfahren. Eine von drei Frauen erleidet sexuelle Gewalt, bevor sie 18 Jahre alt ist. Simbabwe hat eine der weltweit höchsten Raten von Ehen minderjähriger Mädchen. Das Ausmass der geschlechterspezifischen Gewalt festzustellen ist schwierig. Die Polizei bleibt oft untätig und Frauen kennen oft ihre Rechte nicht, was dazu führt, dass viele die Gewalt nicht anzeigen.

Massnahmen und Schutz

In Simbabwe gilt Gewalt an Frauen als Menschenrechtsverletzung. Die Regierung hat internationale Abkommen wie die CEDAW und das Protokoll zur Afrikanischen Charta über die Rechte der Frauen in Afrika ratifiziert, die Verpflichtungen zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen beinhalten. Zwischen 2012 und 2015 erarbeitete Simbabwe eine nationale Strategie zur Bekämpfung geschlechterspezifischer Gewalt. Aufbauend darauf wurde 2023 eine neue nationale Strategie für die Jahre 2023–2030 eingeführt, die unter anderem das Ziel verfolgt, die Prävalenz von Gewalt gegen Frauen und schädlichen Praktiken deutlich zu reduzieren. In Simbabwe gibt es vereinzelt Schutzunterkünfte für Frauen und Mädchen, ihre Kapazitäten sind jedoch begrenzt. Im ländlichen Seke entsteht mit dem Smart Girls Nest unter Kumbi Kahiya ein solches Frauenhaus.



FRAU*SEIN: INSPIRIERT UND VERBUNDEN

«Women Empowerment» – die Bestärkung und Selbstbestimmung von Frauen – betrifft uns alle. Egal, ob in der Schweiz oder im südlichen Afrika: Wir alle machen Erfahrungen als Frauen, die uns prägen. Manche davon sind unterschiedlich, viele jedoch erstaunlich ähnlich.

___ Wir möchten Raum schaffen für Reflexion und Austausch: über die alltäglichen Stärken des Frau*seins, über leise und laute Kämpfe, über unsere Vorbilder, unseren Stolz, unsere Zweifel und Träume. Was hat Sie geprägt? Was gibt Ihnen Kraft – und wohin wollen Sie gehen?

___ Wir teilen hier Stimmen aus unterschiedlichen Kontexten: ehrlich, vielfältig und inspirierend.

___ Möchten auch Sie Ihre Stimme teilen? Sie wird u.a. Teil einer Wanderausstellung sein.

Hier geht es zur Umfrage:



form.jotform.com/fepa_info/UmfrageFrauSein

■ Pippi Langstrumpf (Astrid Lindgren) hat mein Frauenbild als Kind besonders geprägt.

___ Mir wurde ein sehr traditionelles Frauenbild vorgelebt. Meine Mutter war Hausfrau, sie gab ihren Beruf auf und definierte sich lange über meinen Vater, als Frau von... Meine Grossmutter sagte: Jungs gehen raus zum Spielen, Mädchen helfen zu Hause

der Mama. Das fand ich absolut unfair!

___ Wenn ich auf meinem Weg zurückblicke, bin ich als Frau heute besonders stolz: Ich konnte meinen Töchtern und meinem Sohn zeigen, dass es möglich ist, Mutter zu sein und beruflich am Ball zu bleiben. Es war aber mega anstrengend und ich kam manchmal an meine Grenzen. Oft habe

ich nachts gearbeitet, als die Kinder klein waren.

___ Eine starke Frau ist für mich eine Frau, die eigene Wünsche und Ziele hat.

___ Im Alltag fühle ich mich als Frau besonders stark, wenn ich merke, dass meine Beiträge geschätzt werden.

___ Ich möchte als Frau erreichen, dass es mir gelingt, noch ein paar

Bücher zu schreiben, die Lesende zur Weltoffenheit animieren.

___ Katharina (59), Schweiz



Frauen weltweit – was uns verbindet!

■ My view of womanhood as a child was shaped by my mother.

___ «A woman has to work hard». My mother was denied the opportunity to get beyond year two of primary school, as her brothers were preferred. Despite this, my mother's ability in hustle, entrepreneurship, tailoring, and framing saw her generating enough income to support her parents and siblings, including her cousins.



___ Looking back on my journey, I am most proud, as a woman, that I was able to attain an education, and I am happy that my nieces attest I am a role model. Poverty and hardships energised me to work hard to change my circumstances. I dreamt of one day helping other girls live a better life and rise above patriarch-defined situations.

___ An empowered woman, to me, is a woman who is not defined by circumstances and can voice and defend her space and rights: a woman who can demand her rights and can stand for and with others.

___ In my daily life, I feel especially strong as a woman when I am kind to other people and can, in any way, contribute to making life better for others, and those I support can affirm the positive impact.

___ My dream is to build my dream home in Harare by December 2025. I would like to contribute to a policy and structural framework where girls' and women's rights are enjoyed, observed, and respected without us having to ask or demand: a Zimbabwe where these rights are the norm.

___ Kumbi (41), Zimbabwe

■ My view of womanhood as a child was shaped by my mother as well as my father.

___My mother's behaviour looking after us and the responsibilities inspired me. She was active in different ways bringing income to the family, polite, family advisor, caring and kind. Her presence was always there; I could trust her. Being honest, being myself was the impact I got. I learnt to be presentable.

___Looking back on my journey, I am most proud, as a woman, that I was able to assist my mother with the household work. I was able to look after myself and my siblings. At school I was often selected as a team leader. I am proud of having my two kids, my space where I live, my garden, being a working class.

___An empowered woman, to me, is a woman who is self-sustainable.

___In my daily life, I feel especially strong as a woman when I plan and do activities that are about my future/learning. Like organizing public events like the Music, Seed and Food Festival.

___My goal is to build an escape centre for women and children to support for those who are in family conflicts. The centre will facilitate and liberate individuals to be self-sustainable out there. Using the skills obtained I will be the role model and spread liberating skills all over Africa.

___Grace (40), Zimbabwe



■ My view of womanhood as a child was shaped by my mother.

___She was very patient with me, her tone when talking to me was calm and collected. The women who nurtured me were well behaved. She taught me to be a prayerful woman and to work hard to achieve my goals and life ambitions. I was taught to cook.

___Looking back on my journey, I am most proud, as a woman, of not being a burden to anyone. I found for myself. I am a hard worker. I am a self-starter and treat others very well.

___An empowered woman to me, is a woman who is a self-starter, independent, well equipped, intellectual and someone who is not a burden to anyone. You can survive without burdening others.

___In my daily life, I feel especially strong as a woman when I share my life experiences with fellow women and when my daily life inspires someone to learn one or two things.

___As a woman I want to continue with education and start and establish a business which generates enough, and self-sustains itself.

___Anonymous, Zimbabwe

■ Meine Mutter, meine Tanten, meine Geigenlehrerin und meine Grossmütter haben mein Frauenbild als Kind besonders geprägt.

___In meiner Kindheit waren Frauen nicht erwerbstätig, sie waren Mütter und katholisch. Sie haben sich für die Familie aufgeopfert und Freiwilligenarbeit geleistet. Frauen haben wenig mit mir gesprochen, waren selten fröhlich und mussten alles perfekt machen. Durch den Katholizismus trug man Schuld und man musste sühnen. Die Geschäfte wurden nie von Frauen geführt, als einzige Ausnahme kannte ich meine Geigenlehrerin. Sie war zugewandt, gebildet, kritisch, unkonventionell, sozial, aufmüppig, mit Herzblut, fröhlich und Single. Sie wurde zum Teil belächelt.

___Wenn ich auf meinem Weg zurückblicke, bin ich als Frau heute besonders stolz: eigentlich eher als Mensch, als als Frau; wie ich meinen Beruf mache, nämlich mit Herzblut. Ich versuche den Weg der Liebe zu leben. Als Frau bin ich besonders stolz, dass ich gegen Sexismus auf- und für Zärtlichkeit zwischen den Geschlechtern einstehe. Dass ich nicht aufgeben, an meiner Gesundheit zu arbeiten, nach erlebtem sexuellem Missbrauch.

___Eine starke Frau ist für mich eine Frau, die sich für das einsetzt, was ihr wichtig ist, ohne auf Geschlechterstereotypen Rücksicht zu nehmen.

___Im Alltag fühle ich mich besonders stark als Frau, wenn ich mit meinen Freundinnen zusammen bin.

___Als Frau möchte ich erreichen, eine liebevolle Beziehung zu einem Mann zu haben, der mich respektiert, zuhört und sich nicht angegriffen fühlt, wenn ich von meinen Erfahrungen als Frau erzähle. Lernen, mich nicht zu schämen, wenn ich beim Sex Ansprüche und Wünsche habe und für diese einstehe. Für meine Nichten und Neffen eine gute Tante sein.

___Esther (48), Schweiz

■ Meine Mama, meine Grossmütter, Pippi Langstrumpf und die rote Zora haben mein Frauenbild als Kind geprägt.

___Meine Mama und meine Grossmütter waren alle sehr fürsorglich und liebevoll. Sie leben alle in Partnerschaften mit Männern. Mama arbeitete Teilzeit und hatte so an den meisten Nachmittagen Zeit für mich und meinen Bruder. Sie machte mit uns oft "Schissdräck" und wir kuschelten auch viel.)

___Wenn ich auf meinem Weg zurückblicke, bin ich als Frau heute besonders stolz: Ich war mir selbst meistens treu, traute mich oft meine Meinung zu sagen und machte häufig einfach das, was ich gerade cool fand. Ich war einfach laut, darauf bin ich stolz.

___Eine starke Frau ist für mich eine Frau, die ihr Leben so gestalten kann, wie sie es will. Und eine Frau, die andere Frauen* nicht runtermachen muss, um sich selbst besser zu fühlen.

Alle bisher eingegangenen Antworten finden Sie auf unserer Webseite. Sie werden ausserdem in unseren sozialen Medien und im Rahmen einer Wanderausstellung veröffentlicht.

Frauen*-Stimmen aus aller Welt:
fepafrika.ch/frausein



■ Meine Mutter, meine Cousine und meine Lehrerin haben mein Frauenbild als Kind besonders geprägt.

___In meiner Kindheit war meine Mutter anpassungsfähig, zurückhaltend und stellte eigene Bedürfnisse selten in den Vordergrund. Sie war liebevoll, freundlich, aber unsicher, sie arbeitete erst später. Im Gegensatz dazu wirkten andere Frauen selbstbewusst, zielstrebig und unabhängig. Besonders beeindruckten mich starke Frauen, die sich für sich einsetzten und dabei ihre weiblich-kümmernde Seite lebten.

___Wenn ich auf meinem Weg zurückblicke, freue ich mich, meine Stimme gefunden zu haben und diese bewusst einzusetzen. Ich liebe es, stark und unabhängig zu sein. Genauso sehr liebe ich meine weibliche, emotionale, zyklusorientierte Seite als Frau.

___Eine starke Frau ist für mich eine Frau, die selbst entscheiden kann.

___Im Alltag fühle ich mich besonders stark als Frau, wenn ich meine Bedürfnisse äussere, ohne davon abhängig zu sein, ob mein Gegenüber sie als relevant empfindet.

___Ich wünsche mir, dass weibliche Qualitäten gleichwertig neben männlichen stehen. Weiblichkeit soll nicht sexualisiert, sondern als wertvolle Art des Denkens und Handelns anerkannt werden. Frauen sollen führen können, ohne sich anpassen zu müssen. Weiblichkeit und Männlichkeit sind keine Gegensätze, sondern zwei Kräfte, die im Zusammenspiel ein starkes Potenzial entfalten können.

___Rahel (32), Schweiz

DAS ERBRECHT DER FRAUEN IN SIMBABWE

Mellisa Chipo Kaliofasi, Universität Basel

In der Kolonialzeit wurde die spirituelle Dimension des Erbens unterdrückt. Mit schädlichen Folgen, insbesondere für Frauen, die bis heute andauern.

Schon als junges, afrikanisches Mädchen in Simbabwe wurde mir bewusst, dass hinter den politischen und wirtschaftlichen Turbulenzen meines Landes tiefe, soziale Brüche lagen, nämlich geschlechtsspezifische Ausgrenzung, kulturelle Unterdrückung und spirituelle Verdrängung. Tod, Identitäts- und Eigentumsstreitigkeiten standen oft im Mittelpunkt familiärer und gesellschaftlicher Spannungen, meist ging es um Rechte von Witwen und Ehefrauen. Später lieferte mir meine akademische Erfahrung die theoretische und methodische Grundlage für eine tiefere Erforschung dieser Themen.

Im Zentrum meiner Arbeit steht die kritische Auseinandersetzung mit kolonialen Strukturen und ihren nachhaltigen Auswirkungen etwa in Sachen Erbrecht. Kolonialverwalter setzten nicht einfach europäische Rechtsnormen durch. Stattdessen interpretierten und formalisierten sie selektiv bestimmte Aspekte der Shona-Bräuche, wodurch sie – im Namen der «Traditionswahrung» – oft patriarchalische Konzepte verstärkten. Das Ergebnis waren neugestaltete Erbschaftspraktiken, die Shona-Ehefrauen und -Witwen überproportional entmachteten. Nicht nur das Eigentumsrecht der Frauen wurde marginalisiert, sondern auch die spirituelle Bedeutung von Frauenbesitz wie Töpfe, Pfannen und Kleidung verletzt. In der Shona-Kosmologie entstehen durch solche Verstöße Ngozi, rächende Geister, was verheerende Folgen für die ausführende Blutlinie hat.

Die Eigentumsrechte von Frauen wurden äusserst prekär. Sie galten in den Clan-basierten Besitzsystemen als zweitrangig. Witwen waren nach dem Tod ihres Mannes gefährdet. Sie sahen sich nicht nur der Enteignung durch die Schwiegereltern, sondern auch durch Systeme ausgesetzt, die sie wie Minderjährige oder kulturelle Aussenseiter behandelten. Diese Praktiken überlebten die Kolonialherrschaft. Der heutige Rechtspluralismus, wo Gesetzes- und Gewohnheitsrecht gleichzeitig gelten, reproduziert die geschlechtsspezifischen Unsicherheiten weiterhin.

Die Kenntnis dieser Zusammenhänge ist entscheidend für die Entschlüsselung aktueller Erbschaftskonflikte. Auch heute noch sind simbabwische Frauen mit institutionellen Widersprüchen zwischen traditionellen Pflichten und modernem Rechtsschutz konfrontiert. Reformen gehen oft nicht auf die kolonialen Wurzeln geschlechtsspezifischer Ausgrenzung ein und tragen wenig dazu bei, die sich überschneidende Zuständigkeit traditioneller und formeller Gerichte zu lösen. Die Überlagerung der Rechtssysteme hält Frauen weiterhin in unsicherem rechtlichem Terrain und spirituellen Konflikten gefangen.

Während meiner Feldforschung berichteten Witwen und ihre Angehörigen von Unglück, Krankheit, Tod und Armut, die ihrer Meinung



Mellisa Chipo Kaliofasi (30) ist Historikerin mit Schwerpunkt auf der Geschichte des südlichen Afrikas, insbesondere Simbabwes, im 20. Jahrhundert. In ihrer Arbeit hinterfragt sie die Narrative des Globalen Nordens kritisch und stellt die Vergangenheit aus simbabwischer Perspektive dar. Sie hat über Frauen und Erbschaftssysteme unter den Shona in Simbabwe geforscht und veröffentlicht. Derzeit ist sie Doktorandin am Departement Geschichte der Universität Basel (Schweiz) und Mitglied der Basel Graduate School of History. Sie schreibt an einer Dissertation mit dem Arbeitstitel «*Death and Belongings*»: Eine Geschichte von Shona-Frauen, Geistern und Erbschaft im südlichen Rhodesien, ca. 1896–1980.

als rituelles oder metaphysisches Rechtssystem betrachten, das auf komplexen sozialen Systemen aufbaut.

Leider haben koloniale Rechtssysteme diese Weltanschauung ignoriert. Sie behandelten spirituellen Glauben als irrationalen oder irrelevanten Aberglauben und entfernten damit eine entscheidende Ebene indigener Logik aus der Erbschaftsverwaltung. In den modernen Rechtssystemen werden die spirituellen Erklärungen weiterhin verschwiegen und rituelle oder metaphysische Gerechtigkeit nicht berücksichtigt. Dies hat nicht nur rechtliche, sondern auch psychologische und gesellschaftliche Folgen: Sowohl vor traditionellen als auch vor Zivilgerichten berichteten Frauen von Missverständnissen – nicht nur in rechtlicher Hinsicht, sondern auch in ihrer Weltanschauung. Zwar erkennt das Gesetz das Recht einer Witwe an, auf ihrem Land zu bleiben, doch wird ihr Bedürfnis, Rituale durchzuführen oder die Zustimmung der Vorfahren zur Verteilung ihres Besitzes einzuholen, oft nicht berücksichtigt. Diese Versäumnisse spalten Gemeinschaften und verewigen Traumazyklen.

Trotz systemischer Barrieren entwickeln jedoch viele Shona-Frauen informelle Strategien zur Bewältigung ihrer Probleme. Sie mobilisieren Verwandtschaftsnetzwerke, engagieren sich bei wohlwollenden Häuptlingen oder berufen sich auf spirituelle Legitimität, um ihre Rechte zu schützen. Solche Widerstandshandlungen verkomplizieren die Vorstellung afrikanischer Frauen als passive Opfer. Stattdessen zeigen sie kreative, vielschichtige Verhandlungsführungen in einem repressiven Rechtsumfeld.

Die heutigen Erbschaftskämpfe simbabwischer Frauen sind daher keine isolierten Rechtsdilemmas. Sie sind historisch strukturiert, spirituell aufgeladen und politisch bedeutsam. Sie spiegeln das lange Nachleben kolonialer Eingriffe wider, die die männliche Kontrolle über Land institutionalisierten, die Rolle der Frau auf vorübergehende eheliche Bindungen reduzierten und metaphysische Realitäten leugneten, die für die Weltanschauung der Shona von zentraler Bedeutung sind.

Dennoch: Indem wir uns mit diesen Hinterlassenschaften auseinandersetzen, beginnen wir, uns eine dekoloniale Rechtszukunft vorzustellen, die der Gerechtigkeit ihre spirituelle und kulturelle Relevanz zurückgibt. Dies erfordert nicht nur eine Rechtsreform, sondern einen erkenntnistheoretischen Wandel: die Bereitschaft, indigene Wissenssysteme als gültig, komplex und wesentlich für die Interpretation von Erbschaftsfragen anzuerkennen. So wird die Erbschaftsforschung mehr als nur eine Eigentumsforschung; sie wird zu einem Weg in Richtung kultureller Heilung.

Die ausführliche Originalversion auf Englisch finden Sie unter fepafrika.ch/inheritance-struggles



Weil sie verstanden hat, woher dieses Konkurrenzverhalten kommt.

Im Alltag fühle ich mich besonders stark als Frau, wenn ich mich gegen Ungerechtigkeiten wehre. Wenn ich mich mit anderen Frauen

treffe und wir einen Konsens dafür haben, was wir erreichen wollen und uns gegenseitig bestärken!

Ich möchte als Frau erreichen, den Zusammenhalt zwischen FLINTA-Personen zu stärken.

Zora (20), Schweiz

Ruth Mukwananzi, auch bekannt als Mai Shingi, war die erste Frau, die die PORET-Fussballfinals (2020–2024) leitete – ein Meilenstein in der Region.

- Mutter von zwei Kindern
- Ausgebildete Schiedsrichterin
- Unternehmerin und Agrarökologie-Fan
- Samosa-Verkäuferin

Sie zeigt: Frauen gehören auf das Spielfeld – mit der Pfeife in der Hand und Visionen im Kopf.

PORET nutzt Fussball, um Mädchen zu stärken, Selbstvertrauen zu fördern und neue Wege aufzuzeigen – auch in der Landwirtschaft.

So läuft ein Match ab:

Vor dem Spiel: Gespräche zu Selbstvertrauen, Lebenskompetenzen und Zukunftsperspektiven
Nach dem Spiel: Baumpflanzen, Kräutergärten anlegen, Wasser sammeln, Wissen teilen
Ergebnis: Gemeinschaft, Wandel, neue Chancen

Mary Anibal live im Zimkaffee, Zürich, am 30. Juli 2025

MARY ANIBAL: REBELLISCHE FRAUEN BAUEN DIE WELT AUF

Marcel Dreier

«Ich bin eure Maria» – heisst die erste Langspielplatte von Mary Anibal. Mit vielschichtiger Stimme und flinken Fingern auf der Mbira thematisiert Mary Anibal die Fragen des Alltags.

Am Anfang war das Singen, in der Familie, in der Kirche. Alle waren beteiligt. «Wir waren eine musikbegeisterte Familie», erinnert sich die Musikerin. Das Rampenlicht habe sie nicht gesucht, im Gegenteil, lange dachte sie, es wäre nichts für sie. In der Kirche wurde Maria, wie Mary in der Shona-Sprache heisst, zusammen mit den Schwestern Miriam und Martha auf die Bühne geschubst. «Nur einmal, hiess es, doch schon bald sollten wir jeden Sonntag singen!» Ihre Musikkarriere begann als Hintergrund- und Begleitmusikerin. Sie trat mit den Grössten der aktuellen simbabwischen Musikszene auf, gehört zu Jah Prayzah's Line-Up. «Ich liebe das Live-spielen!» Von Bühnenscheu keine Spur mehr. Mary ist laut, dann wieder leise, ihr Gesang eine Fusion mit afrikanischen Traditionen. Man spürt ihre Liebe zur Musik, zu den Menschen, zu Afrika.

Wieso die Mbira? «Mit der Mbira fühle ich mich verbunden.» Es begann in der Highschool, ging im Musikstudium weiter. «Als Musiklehrerin habe ich die Mbira als Pflichtfach gefördert.» Die Mbira ist für sie eine Entdeckungsreise zu den Wurzeln der Musik im südlichen Afrika.

Dem Alltag eine Stimme geben

In ihren Songs beschreibt Maria Alltagsnöte und fordert soziale Gerechtigkeit. Ihre neuste Single «Bhonzo» erzählt vom allgegenwärtigen «Hustling», dem Überleben mit allen Mitteln. In «Gogoride» geht's um den schnellen Weg zum Geld, der jedoch ins moralische Abseits führt. In «Vana» singt sie über Kinderarbeit, in «Ndibatsire» von einem Strassenjungen. Mit Jah Prayzah, dem grossen Star der Zimdancehall-Szene, hat sie «Yeuka» eingespielt. Mit einer wahren Geschichte wird darin kritisiert, dass bei Begräbnissen stets alle hilfreich aufkreuzen, während Unterstützung doch vorher wichtig gewesen wäre. Gleich mehrere Songs thematisieren Männerfragen. In «Simuka», Marys erstem aufgenommenen Song, geht es um die mentale Gesundheit von Männern: «Du weisst doch, Männer weinen nicht.» Schwierigkeiten des Lebens, besungen in Shona, mit Bezug zu den eigenen Wurzeln: So wird aus Mary «eure Maria», eine Stimme aus dem Volk.

«Vergiss nicht, wer du bist, und was du sein kannst»

Immer wieder arbeitet Mary mit Mädchen zusammen. «Ich will ihnen eine Bühne bieten, es ist viel Talent da!» Mary möchte keine passiven Zuhörerinnen. Ihr ist wichtig, dass über Fähigkeiten der Frauen gesprochen wird, auch darüber rebellisch zu sein. Über Frauen, die Mbira trotz Verbo-



Künstlerin aus Simbabwe

ten spielten. Frauen, die sich für eine Musikkarriere entschieden, auch wenn für sie anderes geplant war. Sie ermöglicht, dass Mädchen selbst spielen, fördert ihre Auftritte, unterstützt mit Einkünften aus ihren Konzerten eine kostenlose Schule, die Ubuntu Free School in Serima, Gutu. «Rise together: Wir können gemeinsam wachsen». So hat sie es selbst erlebt, ist, wie sie sagt, «über sich hinausgewachsen.»

Die Musikkarriere dieser talentierten und rebellischen Frau ist kaum zu stoppen. Ihren Plattenvertrag hat sie mit viel Beharrlichkeit endlich mit einem englischen Label ausgehandelt. Ihre Solo-Tour in Deutschland

Ein Lamellophon – so vielseitig wie die Gesellschaften im südlichen Afrika.

Die Mbira ist mehr also nur das Markenzeichen der simbabwischen traditionellen Musik. Die vielen Ausformungen des Instruments (über 60 bekannte Typen) wurden von Künstler:innen und Instrumentenbauer:innen vielfach neugestaltet. Klangfarben, Tonumfang und nicht zuletzt die Tonleitern unterscheiden sich je nach regionaler Bauart. So schräg sie für europäische Ohren manchmal klingt, die Mbira entwickelte eine reiche und kreative Musikkultur, ist auch Ausdruck von kultureller Identität, und ihre polyphone und zyklische Musik hat oft auch eine spirituelle Bedeutung. Wenig erstaunlich, dass die Kolonisor:innen und viele Missionskirchen die Mbira nicht schätzten. «Gerade Frauen sollten die Mbira damals nicht spielen», sagt Mary, «aber es gab halt schon immer Rebellinnen.» Frauen stehen letztlich an der Wiege der internationalen Wahrnehmung der Mbira: die 2023 verstorbene Wahlberlinerin Stella Chiweshe, die Königin der Mbira, hat diese Musik – auch in unserem Sprachraum – popularisiert. Auch Hope Masike (siehe fepa-Mitteilungsblatt vom Oktober 2020) und nun Mary Anibal.

Marcel Dreier ist Co-Geschäftsleiter von fepa. Er hat Mary Anibal in Harare und Zürich spielen gesehen und sie im Zimkaffee, Zürich, zum Gespräch getroffen.



Hier geht es zum ZDF-Beitrag:

zdfheute.de/video/zdf-morgenmagazin/mary-anibal-mit-gogoride-100.html

mit einem Abstecher nach Zürich war für sie ein weiterer Schritt. Neue Vernetzungen in der internationalen Szene sind entstanden. Und ein Highlight: Der Auftritt im ZDF Morgenmagazin, absolut sehenswert. Auch darum geht es: Ihre simbabwische Musik will in die Welt hinaus. Die Mbira ist für Mary ein Instrument der kulturellen Wiederaneignung, ihre Musik ein Aufruf zum sozialen Zusammenhalt. Und ihr Instrument bietet der Künstlerin die Möglichkeit, in den eigenen Wurzeln Kraft für die Zukunft zu suchen. «Das hat mich die Mbira gelehrt: Vergiss nicht, wer Du bist!»

PS: Unsere Partnerorganisation PORET setzt sich für eine agrarökologische Wende im trockenen Tiefland im Südosten Simbabwe ein.



Highlight aus unserer Arbeit im Bereich **Agrarökologie**

«Lokal wachsen lassen, lokal kaufen»: Blessing Matasva vom Green Institute hält einen Kohl in der Hand, den er bei unserem Projektbesuch im Mai 2025 spontan von Frauen kaufte, die in Mount Selinda einen Gemeinschaftsgarten betreiben.

Die Zukunft der IZA

INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT DER ZUKUNFT



Hier geht es zur Webseite: fepafrika.ch/debatte

Senden Sie Ihre Gedanken, sei es bloss ein Wort oder gleich ein halbes Buch, an debatte@fepafrika.ch

Jetzt mitdiskutieren: Wir suchen Ihr «opinion piece» oder «Kommentar» zur Frage: Wie geht es weiter mit einer solidarischen Zusammenarbeit?

Die internationale Zusammenarbeit ist in den Strudel von Egozentrik und

Geldgier geraten. Die anti-kooperativen Zeiten verlangen, dass sich entwicklungspolitisch bewegte Menschen an den Diskussionen um eine zeitgemässe Solidarität beteiligen. fepa hat deshalb eine Webseite lanciert, auf der wir Sichtweisen, Sehnsüchten und Wirklichkeiten Raum geben. Ihr Beitrag hilft nicht nur uns bei der Orientierung. Die Ausgangslage sowie erste Beiträge sind bereits zu lesen: u.a. von Daniela Lilja.

Internationale Organisationen haben in den letzten Jahren massiv in die Wirkungsmessung investiert: Sie haben Fachkräfte ausgebildet, teure Monitoring-Systeme aufgebaut und komplexe Evaluationen durchgeführt - alles, um zu zeigen: «Unser» Geld zeigt Wirkung. Es rettet Leben und verbessert Einkommenschancen. Nun wissen wir, dass diese Zahlen niemanden interessieren, gespart wird trotzdem. Eins ist klar: **Wir stehen an einem Wendepunkt.**

Daniela Lilja, Vorstandsmitglied KEESA

Als Afrikaner:innen können und sollten wir diese Denkweise auf unseren eigenen Kontinent übertragen: «Putting Africa First». Das bedeutet, dass wir der regionalen Zusammenarbeit Vorrang einräumen, unsere lokalen und nationalen Institutionen stärken und strategische Partnerschaften mit dem privaten Sektor in Afrika aufbauen sollten. Wir sollten darauf hinarbeiten, dass Fortschritte in den Bereichen Gesundheit, wirtschaftliche Entwicklung und Bildung nachhaltig sind, aber von innen heraus erfolgen.

Mickness Aeschlimann, Vorstandsmitglied fepa

Ich habe das Gefühl, dass die IZA nie mehr so sein wird wie davor. Wir werden sie gemeinsam nicht um-, sondern weiter- und neu denken müssen. Und zwar als Teil eines Pakets, welches historische und wirtschaftliche Beziehungen mit einschliesst. In welchen Beziehungen stehen wir zueinander? Welches sind Themen, die uns alle betreffen - zum Beispiel Gesundheit und Klima - und uns somit voneinander abhängig machen? Welche Themen soll jedes Land selbst bestimmen können? Wo sprechen wir von Wiedergutmachung, wo von Umverteilung, wo von «Hilfe»?

Rita Kesselring, Professorin für Urban Studies, Universität St. Gallen

Der Bundesrat versteht die internationale Zusammenarbeit der Schweiz als eine Investition in die Freiheit, die Unabhängigkeit, die Sicherheit und den Wohlstand in der Schweiz und in der Welt.

Bundesrat Ignazio Cassis am 15.9.2020 im Ständerat

Samstag, 29. November 2025

Beginn 16 Uhr
fepa-Jahresversammlung



Das Programm und alle Unterlagen
finden Sie online: fepafrika.ch/mv

Ab 17:30 Uhr Konzert und Dialog

Konzert, Ausstellung, Street-Art und Dialog rund um die Solidarität mit Mädchen und Frauen in Simbabwe. Mit dem Trio «Dzinza» um den simbabwischen Musiker Vee Mukarati, mit Kumbi Kahiya aus Simbabwe, mit Street Artists aus Bern und vielen weiteren Beteiligten.

Veranstaltungsort

Zentrum für Kulturproduktion PROGR,
Waisenhausplatz 30, 3011 Bern

Anreise: Der PROGR befindet sich im Zentrum von Bern,
nur fünf Gehminuten vom Bahnhof entfernt.



16 Tage gegen Gewalt an Frauen

Im Rahmen der «16 Tage gegen Gewalt an Frauen»
veranstalten wir vom 18. bis 29. November zahlreiche
Anlässe mit der Frauenrechtsaktivistin Kumbi aus
Simbabwe in Bern, Luzern, Basel, St. Gallen und Zürich.



Das Programm finden Sie hier – es wird
laufend aktualisiert:

fepafrika.ch/veranstaltungen



Buchhinweis

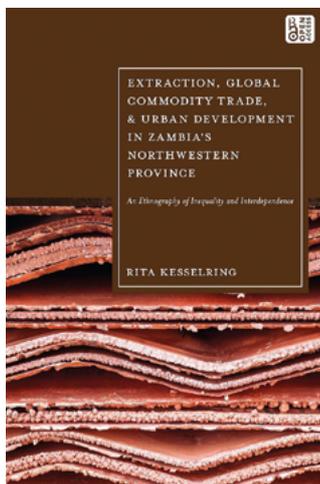
ROHSTOFFHANDEL: NOCH NIE LAG DER ZUGERSEE SO NAHE AN EINER SAMBI- SCHEN KUPFERMINE

Globale Verflechtung neu und gerecht denken – das macht Rita Kesselring, die an der Universität St. Gallen lehrt und forscht, in ihrem neuen Buch. Über viele Jahre hat sie die Alltags- und Arbeitswelten von Menschen begleitet, die von und mit dem Kupferabbau in der sambischen Minenstadt Solwezi leben. Rita Kesselrings Arbeit verändert unser Verständnis über soziale und räumliche Distanzen und Zusammengehörigkeit und legt gleichzeitig die Asymmetrien offen. Sie zeigt auch Möglichkeiten, wie wir alle, in

Nord und Süd, eine gerechtere Verteilung der Profite und Kosten anstreben können.

Prof. Rita Kesselring ist seit 2012 im Vorstand von fepa. Für ihr Buch wurde sie im August mit dem Walter-Enggist-Preis ausgezeichnet.

Prof. Rita Kesselring



Das Buch (englisch) kann kostenlos von der Webseite des Verlages Bloomsbury heruntergeladen werden:



fepafrika.ch/kesselring

Möchten Sie bei fepa mitarbeiten?

Erfahren Sie mehr über die Menschen, die unsere Organisation mittragen – und wie auch Sie sich engagieren können.

fepa freut sich über freiwillige Unterstützung, zum Beispiel bei Aufgaben in der Geschäftsstelle oder beim Austauschbesuch im November.

www.fepafrika.ch/vorstand

Gemeinsam für eine gerechtere Zukunft!

Ihre Spende ist mehr als ein
Beitrag - sie schafft Zukunft
und stärkt Solidarität.

FEPA DANKT IHNEN FÜR IHRE
UNTERSTÜTZUNG.

CH97 0900 0000 3000 2405 6

Sie haben Fragen?
Wir sind für Sie da!



fepa engagiert sich seit
den 60er-Jahren im südlichen Afrika – flexibel,
partnerschaftlich

Scannen Sie den
QR-Code in Ihrer Bank-App
und unterstützen Sie unsere
Projekte direkt.

